

# Beiträge zur Flora von Steiermark.

Von

E. Preissmann.

III.

(Fortsetzung aus dem Jahrgange 1895 dieser Mittheilungen.)

**Thalictrum foetidum L.** — An dem bekannten Standorte dieser Pflanze, den Peggauer Felswänden, kommen, wiewohl sehr selten und nur vereinzelt, auch ausnehmend großblättrige Individuen vor. — Während an der normalen Form dieses Standortes die einzelnen Theilblättchen durchschnittlich 3—6 mm Breite und 4—7 mm Länge besitzen, zeigt jene großblättrige Form durchwegs Blättchen von 8—15 mm Breite und 10—17 mm Länge; dabei ist das Laub weniger consistent, die Blattoberfläche dunkler grün und die Nervatur an der Rückseite der Blättchen weniger hervortretend als an der Normalform, ebenso ist die drüsige Bekleidung etwas schwächer. — Habituell erinnern solche Individuen sehr an *Th. minus* L., lassen aber durch ihre sonstigen Merkmale die unzweifelhafte Zugehörigkeit zu *Th. foetidum* L. erkennen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach nähern sich diese großblättrigen Individuen, von welchen ich ein fruchttragendes Exemplar in meinem Herbar bewahre, sehr jenem vorzugsweise den Himalaya bewohnenden *Thalictrum*, welches Fritsch (Verh. d. zoolog. botan. Gesellsch., Wien 1894, Abh. pag. 116—117) als *Th. vaginatum* Royle beschreibt und gewissermaßen als „großblättriges Extrem“ des *Th. foetidum* L. bezeichnet.

**Anemone vernalis L.** — Neu für Steiermark, vom k. k. Bezirks-Thierarzt Bernhard Fest entdeckt, und zwar auf Alpenwiesen am Gstoder und am Wadschober östlich von Murau an der salzburgischen Grenze, dann am Kramerkogel

ober Bodendorf bei Murau, bei 1600—1700 *m s. m.* — In einem „Schöckel-Erinnerungen“ betitelten Feuilleton der Grazer „Tagespost“ vom 30. Mai 1896, erwähnt H. Hannack unter anderen am Schöckel vorkommenden Pflanzen auch *Anemone vernalis*; die Richtigkeit dieser Angabe ist wohl mehr als zweifelhaft und dürfte nur auf einem Irrthum beruhen.

**Ranunculus platanifolius L.** — Als Ergänzung der sehr beachtenswerten Ausführungen über diese und die folgende Pflanze von C. Richter (Verh. zool. bot. Gesellsch. Wien 1884, Abh. pag. 194—195) und C. Fritsch (l. c. 1894, Abh. pag. 121—129) gebe ich einige von mir festgestellte, von den beiden Autoren nicht namhaft gemachte Standorte auf Grund meines eigenen und des steierm. Landesherbars. — Stubalpe (Pittoni, Verbniak); Alpen bei Ligist (Maly); Koralpe nächst der Bodenhütte. zwar schon in Kärnten, aber unmittelbar an der steirischen Grenze (Preissmann)<sup>1</sup>; Seeberg bei Seewiesen (Preissmann); Utschgraben westlich von Bruck (Dr. Trost); Lantsch (Dr. Hoffer, Verbniak); Wechsel (Verbniak). — Fritsch l. c. gibt aus dem Gebiete der Koralpe nur *R. aconitifolius* an; aus obigen Standorten ergibt sich, dass daselbst wie im Gebiete der Bruck-Mariazeller Alpen beide Arten vorkommen.

**Ranunculus aconitifolius L.** — „Landsberg“ (Ferd. Unger im Herb. Joann.). — Hiemit ist offenbar „Deutsch-Landsberg“, also ein gleichfalls im Koralpengebiete gelegener Standort gemeint. — So wie nach den von Fritsch zusammengestellten Standorten zeigt sich auch nach den hier angeführten, dass in Steiermark *R. aconitifolius* weit seltener als *R. platanifolius* und bisher nur aus den Bruck-Mariazeller Alpen und aus dem Koralpenzuge, dann nach den Strobl'schen Angaben, in dessen Flora von Admont Nr. 898 für die Admonter Alpen sicher nachgewiesen ist; es ist aber nicht zu zweifeln, dass *R. aconitifolius* auch anderwärts in Steiermark, so namentlich in dem gegen Salzburg grenzenden Landestheile vorkommen wird.

**Arabis Turrita L.** — Bei Mürzsteg. — Ich erwähne diesen in Malys Flora fehlenden Standort hauptsächlich deshalb, weil die dortige Pflanze zerstreut-gabelhaarige Schoten, und zwar

<sup>1</sup> Hiemit sei auch meine Angabe „*R. aconitifolius* L.“ in der Österr. bot. Zeitschr. 1895, pag. 14, richtiggestellt.

auch noch im völlig reifen Zustande (var. *lasiocarpa* Üchtr.?) hat, während sie an allen mir vorliegenden Exemplaren anderer steirischer Standorte (Mixnitz, Peggau, Wotschberg, Cilli) auch schon im Jugendzustande völlig kahl sind; überdies sind die Schoten an der Mürzsteger Pflanze auffallend stumpfer und tragen nur einen sehr kurzen Griffel (kaum 1 mm), während sie an jenen der anderen Standorte, insbesondere vom Wotsch. sehr lang zugespitzt sind und einen bis über 2 mm langen Griffel tragen; mit der Wotsch-Pflanze ganz übereinstimmende Exemplare fand ich auch bei der Maut Raibl in Kärnten.

***Alyssum styriacum* Jord. et Fourr.** — Im Jahrgange 1890 dieser Mittheilungen (27. Heft) habe ich (pag. CXI—CXIII) die Zusammengehörigkeit unserer steirischen Pflanze mit dem siebenbürgischen *A. transsilvanicum* Schur festgestellt. — Wie aus einer Fußnote in der Österr. botan. Zeitschrift 1891, pag. 357, hervorgeht, ist Prof. Wettstein schon im Jahre 1882, also lange vor mir, ebenfalls zur Erkenntnis der Identität beider Pflanzen gelangt, ohne jedoch seine Entdeckung publiciert zu haben. Es ist mir daher auch nicht bekannt, ob Prof. Wettstein in seiner bezüglichen, auch bisher noch ungedruckt gebliebenen Arbeit die von Blocki (Österr. botan. Zeitsch. 1881, pag. 223) aufgestellte Behauptung, dass *A. transsilvanicum* Schur (mithin also auch *A. styriacum* Jord. et Fourr.) mit *A. Fischerianum* DC. zusammenfalle, erörterte oder nicht. — Auf Grund mir vom Herrn Baurathe Freyn in Prag freundlichst überlassener Exemplare des *A. Fischerianum* DC. von Nertschinsk in Sibirien (Daurien) kann ich nun in voller Übereinstimmung mit den mir brieflich von Herrn Freyn gemachten Mittheilungen angeben, dass weder die siebenbürgische, noch die steirische Pflanze mit *A. Fischerianum* DC. irgend etwas gemein hat, vielmehr von demselben in jeder Beziehung weit verschieden ist, daher auch die Blocki'sche Identifizierung gar nicht weiter in Betracht kommen kann. — In der Form der Schötchen, durch welche Blocki a. a. O. *A. styriacum* Jord. et Fourr. von *A. transsilvanicum* Schur unterscheiden will, finde ich zwischen beiden gar keinen Unterschied; im reifen Zustande sind die Schötchen sowohl bei der siebenbürgischen, wie bei der steirischen Pflanze nahezu kreisrund, an der Spitze nur äußerst schwach abgestutzt

und an der Basis ganz kurz vorgezogen; nur im jungen Zustande finden sich sowohl an siebenbürgischen, wie an steirischen Exemplaren die Schötchen gegen die Basis häufig länger verschmälert.

**Silene fruticulosa Sieber.** — In Paul Rohrbachs Monographie der Gattung *Silene* (1868), pag. 139, findet sich bei der Verbreitungsangabe der vorbenannten Art unter anderem auch die Angabe: „Stiriae (Unger) et Carinthiae (Griseb)“. Hiebei beruft sich Rohrbach auch auf eine Bemerkung Tauschs in der Flora 1830 I., pag. 247<sup>1</sup>, welche lautet: „*Silene fruticulosa* Sieb. Cand.<sup>2</sup> ist Varietät der *S. Saxifraga*, denn ich habe sie aus den österreichischen Alpen und Apenminen mit ebenso holzigem Strunke und spatelförmigen Blättern, die bis in das Linienförmige übergehen“. Obige Angabe ist dann in Nymans *Consp. spectus*, pag. 92, und in die neueste (Wohlfahrt'sche) Ausgabe der Koch'schen *Synopsis*, pag. 374, übergegangen; in beiden Werken aber findet sich dieselbe in jener allgemein gehaltenen Form ohne Namhaftmachung bestimmter Standorte, doch wird in der *Synopsis* beigefügt, dass diese Art in der Pacher'schen Flora von Kärnten fehle, was thatsächlich auch der Fall ist. In den Schriften der steirischen Floristen fehlt diese Art gleichfalls gänzlich und es schien mir daher von besonderem Interesse, dem wahren Sachverhalte näher nachzuforschen.

Allerdings stand mir hiebei außer der bezüglichen Literatur nur mein eigenes bescheidenes Herbarmateriale und jenes des landschaftlichen Joanneums zu Gebote, so zwar, dass ohne die Heranziehung weiterer auswärtiger Behelfe kaum ein besonders reichlicher Erfolg meiner Erhebungen zu erwarten war; trotzdem aber ist derselbe ein solcher, welcher eher die Richtigkeit der Tausch'schen als der Rohrbach'schen Angabe zu bestätigen scheint und durch dessen Veröffentlichung ich daher nur zu weiteren Nachforschungen anregen möchte.

Unzweifelhaft zu *S. Saxifraga* L. gehören Exemplare, welche ich selbst im Engpasse Hudalukna nächst Wöllan in Steiermark, dann in der Schlitzaschlucht bei Tarvis, am Fuße des Königsberges bei Raibl und am Plöckenpasse in Kärnten gesammelt

<sup>1</sup> Rohrbach citiert irrtümlich pag. 274.

<sup>2</sup> Insel Candia.

habe; ferner Exemplare des Joanneumherbars aus dem Sulzbachthale (lg. Unger), von Weitenstein (lg. Maly) und vom Thurie bei Römerbad (lg. Fürstenwärther) in Steiermark, dann vom Seeberg bei Kappel (lg. Josch) in Kärnten.

Dagegen besitze ich von mir selbst beim Mitala-Falle in Krain, gegenüber der Bahnstation Trifail, also unmittelbar an der steirischen Grenze (1891) gesammelte Exemplare, welche sich wegen der Form der Kelchzähne der *S. fruticulosa* Sieb. zu nähern scheinen; ebenso erliegen am Joanneum von Ferd. Graf in den Jahren 1861 und 1864 gesammelte Exemplare mit der Standortsangabe „Felsen bei Trifail“, welche dieselben Merkmale zeigen und mit den meinen vollkommen übereinstimmen.

Nach Rohrbach, Monogr. pag. 138—139, und Österr. botan. Zeitschr. 1869 pag. 74, unterscheidet sich *S. fruticulosa* Sieb. von *S. Saxifraga* L. hauptsächlich dadurch, dass letztere stumpfe Kelchzähne, erstere aber drei spitze und zwei stumpfe Kelchzähne hat. — Außerdem soll sich *S. fruticulosa* durch fast ganz aus dem Kelch herausragende Petalen, die aus letzterem völlig hervorstehende Kapsel und den dem Carpophor eng anliegenden Fruchtkelch auszeichnen; endlich sollen die Nägel der Petalen bei *fruticulosa* kahl, bei *Saxifraga* gewöhnlich an der Basis bewimpert sein.

An allen Exemplaren der *S. Saxifraga* vorgenannter Standorte, mit Ausnahme des Trifailer, sind thatsächlich die Kelchzähne entschieden stumpf bis breit abgerundet und zum Theile an der Spitze infolge der Spaltung der breiten weißhäutigen Berandung ausgerandet bis zweilappig. — An der Trifailer Pflanze hingegen sind an allen Kelchen zwei spitze, an den Seiten nur sehr schmal weißhäutig berandete Zähne vorhanden, während die drei anderen zwar stumpf oder stumpflich, nie aber so breit abgerundet sind, wie an typischer *S. Saxifraga*; dabei sind die Kelche, die an *S. Saxifraga* häutig-weißlich und von blassgrünen Nerven durchzogen sind, an der Trifailer Pflanze stets mehr weniger hell bis dunkelroth überlaufen und von den dunkelrothen Nerven durchzogen<sup>1</sup>; in der Form scheinen sie nach oben etwas breiter keulig erweitert, als jene der *S.*

<sup>1</sup> Rohrbach beschreibt den Kelch der *S. Saxifraga* L. „*albus membranaceus*“, jenen der *S. fruticulosa* Sieb. „*rubellus membranaceus*.“

Saxifraga; die Nägel der Petalen sind hingegen nicht, wie sie Rohrbach für *S. fruticulosa* angibt, kahl, sondern beflaumt; im Vorragen der Petalen über den Kelch finde ich keinen Unterschied; über das Verhältnis der Kapsel und des Fruchträgers zum Kelche kann ich nichts angeben, weil mir die Trifailer Pflanze nur im Blütenstadium vorliegt. — In ihrem Wuchse erscheint sie mir etwas niedriger, gedrungener-rasig als die *S. Saxifraga* L.

Solange es mir nicht möglich ist, diese Trifailer *Silene* mit unzweifelhafter *S. fruticulosa* Sieb. von Kreta zu vergleichen, kann ich mich selbstverständlich nicht mit Bestimmtheit darüber aussprechen, ob sie zu dieser zu ziehen oder nur als sich derselben nähernde Form der *S. Saxifraga* L. zu betrachten sein wird.

Sollte dieselbe wirklich zu *S. fruticulosa* Sieb. gehören, dann ist diese zumindest eine von *S. Saxifraga* L. nur sehr schwach abgegrenzte Art und es hat dann Tausch mit seiner vorcitierten Bemerkung, dass *S. fruticulosa* Sieb. nur eine Varietät der *S. Saxifraga* L. sei, wohl recht; es möge daher diese Angelegenheit der Aufmerksamkeit der Floristen der südlichen Alpenländer Steiermark, Kärnten und Krain besonders empfohlen sein.

***Silene viridiflora* L.** — Der von Maly in der Fl. v. Steiermark, pag. 219, für die Var. *livida* Willd. der *S. nutans* L. angeführte Standort „am Bachergebirge“ gehört nach dem im Herb. Styr. des Joanneums erliegenden Exemplare, dem Maly seine Angabe zweifelsohne entnommen hat, zu *S. viridiflora* L.; leider fehlt auf der Etikette die nähere Standortsangabe, sowie der Name des Sammlers. — In Rohrbachs Monographie, pag. 215, findet sich bei der Verbreitungsangabe dieser Art ein geographischer Fehler, indem es heißt: „in Stiria (Reichardt!), in Carnia pr. Cilly (Maly!)“

***Geranium sibiricum* L. und *G. ruthenicum* Üchtritz,** Österr. botan. Zeitschr. 1872, pag. 370, u. 1873, pag. 270 u. 335.— Im September 1896 wurde ich von Herrn Prof. Krašan auf ein auf den Baugründen des ehemaligen Joanneumgartens (mittlere Hauptparcelle) in Graz vorkommendes, nicht einheimisches *Geranium* aufmerksam gemacht. — Bei der vorgenommenen Bestimmung erkannte ich in demselben das

*G. ruthenicum* Üchtr. — Einige Tage später fand ich dann auf einer anderen, von der vorerwähnten getrennten Bauparcelle des ehemaligen Joanneumgartens, u. zw. jener gegenüber dem neuen Postgebäude abermals anscheinend dieselbe Pflanze und nahm mir neuerlich einige Exemplare mit. Bei der näheren Untersuchung erkannte ich jedoch in diesem letzteren das *G. sibiricum* L. und die Exemplare auf das vollkommenste mit Exemplaren von Zillingdorf in Niederösterreich übereinstimmend. — Es wurden also offenbar im ehemaligen Joanneumgarten beide mit einander so nahe verwandten Arten cultiviert und haben sich dieselben auch nach der Auflassung des Gartens in der Verwilderung erhalten; höchst wahrscheinlich wird denselben jedoch bei der nunmehr rasch fortschreitenden Verbauung jener Gründe nur eine kurze Lebensdauer für die Flora von Steiermark beschieden sein!

***Geranium pyrenaicum* L.** — An Wegrainen bei Mixnitz; der einzige, bisher aus Obersteier bekannte Standort. denn Maly führt nur untersteirische Standorte an; fehlt auch in Strobl's Flora von Admont.

***Acer Negundo* L.** — In den Auen am linken Ufer der Mur und an den Ufern der kleineren Wasserläufe unterhalb Radkersburg in zahlreichen zerstreut wachsenden Stämmen, alljährlich blühend und fructificierend. — Bei der Art und Weise des Vorkommens dieser Baumart bei Radkersburg ist an eine stattgehabte künstliche Anpflanzung derselben nicht zu denken, vielmehr nur anzunehmen, dass die Stämme ihr Dasein zufälliger Verwilderung und nachheriger weiterer Fortpflanzung verdanken. — Die Anzahl der zerstreut vorkommenden Individuen ist eine derartige, dass dieser Baum bereits entschieden als ein in die Flora von Radkersburg vollkommen eingebürgertes Holzgewächs aufzunehmen ist; die ältesten von mir gesehenen Stämme dürften etwa ein Alter von 25—30 Jahren haben.

***Cytisus ratisbonensis* Schaeff.** — Bei Tüffer (leg. Maly 1851 im Herb. Styr. des Joann.); von mir auch bei Steinbrück gefunden; wird in Malys Flora von Steierm. (1868), pag. 247, nur als bei Gösting nächst Graz vorkommend aufgeführt, an diesem Standorte aber durch mehr als 20 Jahre von mir vergeblich gesucht. — Es befremdet, dass Maly den von ihm 1851 auf-

gefundenen Standort Tüffer in seiner 1868 erschienenen Flora nicht anführt, wodurch die Vermuthung erweckt wird, dass Malys Angabe „Gösting“ lediglich auf einem Irrthume beruht und statt diesem Standorte jener bei Tüffer zu substituieren wäre; eine Bestätigung würde diese Annahme noch dadurch finden, dass sich auch im Herb. Styr. am Joanneum kein *C. ratisbonensis* Schaeff. von Gösting findet. — Übrigens muss noch erwähnt werden, dass die Pflanze von Tüffer und Steinbrück in einigen Merkmalen von dem *C. ratisbonensis* Schaeff. der Wiener, Linzer und Münchener Flora etwas abweicht. Die Behaarung der Kelche an der steirischen Pflanze finde ich etwas reichlicher, derber, länger und mehr aufrecht-abstehend als anliegend; die Blättchen sind im jungen Zustande auch oberseits zerstreut anliegend-strichelhaarig, doch scheint diese oberseitige Behaarung im Alter mehr weniger zu schwinden; überdies sind die Blättchen entschieden breiter, als an der Wiener Pflanze; Hülsen auf der ganzen Fläche dicht behaart. — Möglich, dass die Pflanze vom Südostrande der Alpen eine vom typischen *C. ratisbonensis* Schaeff. verschiedene Rasse bildet, wie dies mit dem *C. biflorus* L'Herit., *C. elongatus* W. K. und anderen nächstverwandten der Fall ist.

***Cytisus falcatus* W. K.** Icon. III., pag. 264, t. 238. — Ziemlich häufig auf den Tertiär-Hügeln (Schotter) zwischen dem Hilmteich und Mariatrost, bei Mariagrün und bis auf die Platte. — Ich war lange Zeit im Zweifel und bin es zum Theile auch noch gegenwärtig, ob die hier gemeinte, mit *C. hirsutus* L. nächst verwandte, aber von diesem durch die nur an den Nähten gewimperten, an den Flächen völlig kahlen Hülsen constant abweichende Pflanze als *C. falcatus* W. K. l. c. oder aber als *C. ciliatus* Wahlenberg (Flora Carpatorum, pag. 219) zu bezeichnen sei. Für *C. falcatus* W. K. würde die erwähnte Abbildung Kitaibels, t. 238, stimmen, weniger aber die Beschreibung, welche rücksichtlich der Behaarung der Hülsen mit der Abbildung strenge genommen im Widerspruche steht; in jener werden nämlich sowohl die Fruchtknoten, wie auch die Hülsen als rauhaarig (*hirsutum*, *hirsuto*) bezeichnet, während in der Abbildung die reife Hülse (Fig. c.) an der äußeren Naht dicht, an der inneren schwächer gewimpert, die Fläche aber kahl dar-



gestellt ist; die Undeutlichkeit der Zeichnung des Fruchtknotens (Fig. b) lässt hingegen nicht sicher erkennen, ob auch dessen Flächen behaart sein sollen, jedenfalls aber zeigt sich ein kahler Mittelstreif.

Dagegen stimmt die Beschreibung, welche Wahlenberg l. c. von *C. ciliatus* gibt, vollkommen auf unsere Pflanze aus der nord-östlichen Umgebung von Graz; insbesondere sind an derselben, so wie dies Wahlenberg von seinem *C. ciliatus* angibt, nicht nur die reifen Hülsen, sondern auch schon die Fruchtknoten an den Flächen vollkommen kahl und nur an den Nähten dicht gewimpert; dabei sind die Wimperhaare an den Fruchtknoten schief nach ein- und aufwärts gerichtet, an die Flächen des Fruchtknotens dicht angedrückt, jene der äußeren mit jenen der inneren Naht sich mit den Spitzen berührend oder kreuzend, so zwar, dass der Fruchtknoten bei flüchtiger Betrachtung allerdings auch an den Flächen seidenhaarig erscheint, was er aber tatsächlich nicht ist. Sobald die sich entwickelnden Hülsen aus der Staubfadenröhre weiter hervortreten, verändern die Wimperhaare ihre Stellung und stehen dann von den Nähten wagrecht nach außen ab, wodurch die kahlen Flächen der Hülsen erst mit voller Deutlichkeit sichtbar werden. Da ich nun eine mit der Grazer Pflanze vollkommen übereinstimmende Pflanze 1868 bei Pelsőcz im Comitat Gömör, also am Südrande des Karpathenzuges, nicht allzu ferne vom Originalstande (Hradek, Comitat Liptau) des *C. ciliatus* Wahlenberg gefunden habe, so wäre ich sehr geneigt, auch die Grazer Pflanze für *C. ciliatus* Wahlenberg zu halten, wenn nicht Simonkai in seiner Bearbeitung der ungarischen *Cytisus*-Arten (*Cytisi Hungariae terrarumque finitimarum*, *Mathem. és termesztudom. közlemenyek.*, XXII, 1888) dem *C. ciliatus* Wahlenberg oberseits kahle Blätter zuschreiben würde, was mit unserer Pflanze insoferne nicht übereinstimmt, als an derselben die jungen Blätter auch oberseits ziemlich dicht behaart sind und erst später mehr oder weniger verkahlen, immer aber mit zerstreuten Härchen besetzt bleiben.

Simonkai l. c., pag. 376, betrachtet den *C. ciliatus* Wahlenberg als *Subspecies*, den *C. falcatus* W. K. hingegen als *Varietät* des *C. hirsutus* L., führt aber zwischen beiden keinen anderen

Unterschied an, als die bei *falcatus* beiderseits behaarten, bei *C. ciliatus* oberseits kahlen Blättchen; dieser Umstand bestimmt mich, die Grazer Pflanze als *C. falcatus* W. K. zu bezeichnen. Immerhin aber möchte ich glauben, dass die sehr constant und charakteristisch auftretende andere Behaarung der Hülsen ein besseres Merkmal zur Unterscheidung des *C. falcatus* von *C. hirsutus*, als jenes der oberseits unbehaarten Blättchen des *C. ciliatus* gegenüber dem *C. falcatus* ist.

Ich fand diesen *C. falcatus* W. K. bisher nur in der angegebenen Umgebung von Graz, in den übrigen Theilen Steiermarks hingegen nur typischen *C. hirsutus* L. mit auch an den Flächen fast borstig-rauhhaarigen, meist auch breiteren Hülsen.

**Peucedanum Chabraei Rehb.** — Zu den von mir im 32. Hefte dieser Mittheilungen (1895), pag. 107, angeführten Standorten wären noch beizufügen: Trafföss gegenüber Pernegg, dann bei Neumarkt; dieser letztere Standort wäre bisher der westlichste aus Steiermark und aus den österreichischen Alpen überhaupt; da aber Neumarkt sehr nahe an der kärntnerischen Grenze gelegen ist, so wäre es leicht möglich, dass die Pflanze auch noch in dem benachbarten Kärnten, aus dem sie bisher nicht bekannt ist, und zwar in der Gegend oberhalb Friesach oder Hüttenberg gefunden werde.

**Linosyris vulgaris Cass.** — Felsige Abhänge bei Reichenburg an der Save, spärlich, 180 m, Kalk; außer dem schon von Maly angeführten Standorte von Tüffer bisher kein anderer aus Steiermark bekannt.

**Solidago serotina Aiton.** — Verwildert am Rosenberge bei Graz, an der Mur unterhalb Graz und dann abwärts massenhaft in den Murauen bei Wildon, Ehrenhausen, Spielfeld und Radkersburg; bei dem Markte Schwanberg am Fuße der Koralpe von mir schon im Jahre 1867 verwildert gefunden. — Alles, was ich bisher aus Steiermark gesehen habe, gehört nach den übereinstimmenden Beschreibungen in Čelakovsky, Prodomus d. Fl. v. Böhmen pag. 800 und Beck, Fl. v. Niederöst., zu *S. serotina* Ait. und nicht zu *S. canadensis* L.; letztere wäre für Steiermark erst zu constatieren.

**Inula ensifolia L.** — An der felsigen Berglehne hinter der Bahnstation Steinbrück spärlich.

**Carlina longifolia Rehb.** — Am Rainerkogel bei Graz; in sonnigen Wäldern und Waldschlägen bei Fehring und Fürstfeld; die Pflanzen von den beiden letzteren Orten stimmen am besten mit der Beschreibung überein, welche Haussknecht (Mittheilungen d. botan. Ver. für Gesamt-Thüringen, VI., 1888 pag. 26) unter der Benennung *C. vulgaris* f. *leptophylla* Griesselich Kl. botan. Schrift I 104 gibt und mit *C. intermedia* Schur. Enum. pl. transs. pag. 413 itendificiert; G. Beck, Fl. v. Niederöst., pag. 1227 zieht letztere als Form zu *C. longifolia* Rehb., was den Blättern der Pflanze nach auch entsprechend erscheint. Die Blätter sind sehr weich, schlaff, gar nicht gebuchtet, mit entfernten, spärlichen, weichen, kaum stechenden kurzen Dornen und dazwischen mit zerstreuten feinen Dörnchen bewimpert, die unteren und mittleren stengelständigen bis zu 16 *cm* lang, 8 bis höchstens 14 *mm* breit. — Meines Wissens wurde *C. longifolia* Rehb. aus dem Innern Steiermarks bisher noch nicht angegeben, wohl aber an der steirisch-oberösterreichischen Grenze (Laussathal) von Steininger gefunden (Verh. d. zoolog. botan. Gesellsch. 1890, pag. 599).

**Verbascum carinthiacum C. Fritsch**, Sitz.-Ber. d. zoolog. botan. Gesellsch. 1889 pag. 71 (*V. austriacum* × *thapsiforme*). — Zwischen den beiden Stammeltern im Jahre 1881 von mir an der Westseite des Grazer Schlossberges in einem Exemplar gefunden, seither aber nicht wieder.

**Verbascum danubiale Simonkai** Természetráji füz. II, pag. 36 (*V. phlomoides* × *austriacum*). — Mit den Stammeltern am Draufer bei Friedau (1893).

**Veronica verna L.** — Trockene steinige Ackerränder bei Neumarkt, cc. 900 *m*. — *V. verna* L. gehört zu den in Steiermark selteneren Ehrenpreisarten und ist bisher bloß von Pickerndorf und Melling bei Marburg (Murmans, Beitr., pag. 144), von der Göstinger Heide bei Graz, von Bruck a. d. M. (Maly, Fl. St., pag. 146) und von Pöls nächst Judenburg (Hatzl im Herb. Joann.) bekannt; die Angabe Malys vom Vorkommen dieser Art im Enns- und Paltenthale ist nach Strobl (Fl. v. Admont, Nr. 709) nicht erwiesen, mithin zweifelhaft. — Die langgrifflige Parallelart *V. campestris* Schmalh. (cfr. Ascherson, Öst. botan. Zeitsch. 1893 pag. 123—126) wurde bisher in Steiermark noch nicht

gefunden, doch wäre auf das Vorkommen derselben sehr zu achten!

**Veronica acinifolia L.** — Unter der Saat bei Friedau und Mureck, dann bei Maxau im Drannthale. — Betreffs des in Malys Fl. v. St. pag. 146 angeführten Vorkommens dieser Art im Enns- und Paltenthale gilt das bei der vorgenannten Art Gesagte gleichfalls. Jedenfalls ist das Vorkommen derselben in diesen beiden Gebirgstälern sehr unwahrscheinlich.

**Euphrasia Kernerii Wettst.** — Auf nassen Wiesen im Kainachthale mit *E. Rostkoviana* nicht selten. (Joh. Haring, Stockerau, briefl. Mittheilg.) — Neu für Steiermark.

**Euphrasia brevipila Burnat et Grelli** (Wettstein, Österr. botan. Zeitsch. 1894, Monographie pag. 1091). — Trockene felsige Abhänge am Rande lichter Lärchenwälder bei Neumarkt, 900 m. — Dieser Standort ist der zweite bekannte aus Steiermark, schließt sich dem von Prof. Wettstein auf Grund der von mir bei Murau gesammelten Exemplaren angegebenen an und ist bisher der östlichste aus den Alpenländern bekannte.

**Euphrasia Odontites L.** (*Odont. verna* Rehb.) [cfr. A. Kerner, Österr. botan. Zeitschr. 1874, pag. 115—116; F. Krašan, Mitth. d. Naturw. Ver. f. Steiermark 1894, pag. LXXXI.] — Auf Äckern im Sannthale unterhalb Cilli; bei Drachenburg, an beiden Orten im Juni blühend. — Das von Prof. Kerner l. c. pag. 116 angegebene, den Kelchen entnommene Merkmal zur Unterscheidung der *E. Odontites* L. von *E. serotina* Lam. fand ich an allen von mir untersuchten Exemplaren sehr zutreffend und leicht kenntlich.

**Euphrasia serotina Lam.** (*Odontites serotina* Rehb.) — Feuchte Grasplätze bei Kirchdorf und Traföss, gegenüber Pernegg; in den Murauen bei Radkersburg; bei Pettau; Windischgraz; August und September blühend. — Eine genauere Feststellung der Verbreitung dieser und namentlich der vorigen Art in Steiermark wäre sehr wünschenswert; Strobl fand in dem Gebiete seiner Flora von Admont (Nr. 741) nur *E. serotina* Lam.

**Orobanche Teuerii Holandre** (G. Beck, Fl. v. Niederöst., pag. 1081). — An kräuterreichen lichten Waldrändern, auf *Teucrium Chamaedrys* bei Mariazell. — Meines Wissens neu für Obersteiermark, doch schließt sich dieser Standort gut an das von G. Beck l. c. angegebene niederösterreichische Verbreitungsgebiet an.

**Carex Michellii Host.** — Im Sannthale, unterhalb Cilli, bei Steinbrück, im Feistritzgraben bei Drachenburg; scheint in Obersteiermark gänzlich zu fehlen. Die nördlichsten, bisher aus Steiermark bekannten Standorte liegen in der nächsten Umgebung von Graz (Gaisberg und Rainerkogel, nach Murmann. Beiträge pag. 39).

**Piptatherum paradoxum P. B.** — Von mir in früheren Jahren bei Cilli nur im Finsterthale, einem linksseitigen Seitengraben der Sann spärlich gefunden; im Jahre 1896 fand ich es zahlreich auch am rechten Sannufer unmittelbar unterhalb Cilli. Der Umstand, dass diese sehr auffällige, am letzteren knapp an der Straße gelegenen Standorte kaum zu übersehende Grasart weder von Fleischmann (Flora an der Südbahn von Laibach bis Cilli, Verh. d. zool. botan. Ver. 1853), noch von Tomaschek (Beitrag z. Phanerogamen-Flora von Cilli, Verh. d. zool. botan. Ver. 1855, zool. botan. Ges. 1859) erwähnt wird, lässt fast vermuthen, dass dieselbe erst in den letzteren Jahren in die Umgebung von Cilli eingewandert sei.

**Glyceria plicata Fries.** — Bei Mariagrün nächst Graz und an feuchten Waldstellen bei Leoben von mir gefunden; bei Cilli! (leg. Ehrlich); Luttenberg! (Vrbniak im Herb. Joann.) — *G. plicata* Fr. dürfte in Steiermark gewiss weit verbreitet, vielleicht sogar häufiger als *G. fluitans* R. Br. sein, aber, wie in anderen Ländern, von letzterer früher nicht unterschieden worden sein. — In der Umgebung von Admont wurde von P. G. Strobl nur *G. plicata* Fr. gefunden (Jahresbericht d. k. k. Obergymnas. zu Melk, 1881, pag. 20, als *G. fluitans*, dann 1882, pag. 61, nach der Revision durch Prof. Hackel in *G. plicata* Fr. corrigiert); außerdem findet sich eine Angabe über das Vorkommen von *G. plicata* Fr. in Steiermark von A. Heimerl (Verh. zool. bot. Ges. Wien, 1884 pag. 101), welcher sie an der Tauernstraße zwischen Trieben und St. Johann häufig fand.

**Glyceria fluitans R. Br.** — An Wassertümpeln und Teichrändern bei den St. Leonharder und den Waltendorfer Ziegeleien nächst Graz, dann bei Luttenberg von mir selbst gesammelt. — Bei Altenmarkt nächst Fürstenfeld (Vrbniak im Herb. Joann.); außerdem erliegen im Herb. Styr. am Joanneum noch gleichfalls von Vrbniak gesammelte, als *G. fluitans* R. Br. bezeichnete

Exemplare von Marburg und von Kapellen nächst Mürzzuschlag; von diesen gehört jedoch nur je ein Individuum zu *G. fluitans* R. Br., während die anderen zu *G. plicata* Fr. gehören: bei der Unverlässlichkeit, die diesfalls besteht, lässt sich nicht sicher angeben, ob an diesen beiden Standorten wirklich beide Arten mitsammen vorkommen, oder ob nicht seinerzeit die Individuen der einen Art jener der anderen Art nur willkürlich zugelegt wurden; es scheint überhaupt, dass in dieser Beziehung von einzelnen Sammlern, welche in früheren Jahren das *Herb. Styriacum* am Joanneum bereicherten, öfter gesündigt wurde.

***Asplenium viride* Huds.** — Am Calvarienberge bei Judenburg: im Teichalpengraben bei Mixnitz bei 1150 *m* s. m. noch sehr üppig, aber nicht häufig; am Eingange zur Höhle Hudalukna bei Wöllan; im Feistritzgraben bei Drachenburg; auf Serpentin im Tanzmeistergraben bei St. Stephan und in der Gulsen bei Kraubath ober Leoben, dann bei Kirchdorf gegenüber Pernegg. In der *Österr. botan. Zeitschr.* 1885. pag. 262, erwähnte ich, dass ich auf dem Kirchdorfer Serpentinstock das *A. adulterinum* Milde nur in Gesellschaft des *A. Trichomanes* Huds., ohne *A. viride* Huds. fand; dies ist nun dahin zu berichtigen, dass ich letzteres im Jahre 1896 daselbst an einer beschränkten Stelle gleichfalls auffand. — Unter den mitgenommenen Stöcken fand ich nachträglich auch einen, welcher mir der Beschreibung in Aschersons *Synopsis der mitteleuropäischen Flora*, I pag. 59 nach zu dem *A. adulterinum*  $\times$  *viride* Aschers. (*A. Poscharskyanum* Hofm.) zu gehören scheint.

***Asplenium germanicum* Weis.** — Im Gößgraben bei Leoben, unter der Ruine Schachenstein bei Thörl und nächst der Hausenhütte im Thörlgraben bei Kapfenberg; bei Traföß gegenüber Pernegg, hier auf Serpentin gemeinschaftlich mit *A. septentrionale* Hoffm.; im Teigitschgraben bei Gaisfeld unterhalb Voitsberg. — Die Pflanze vom Serpentin bei Traföß ist kleiner und gedrungener, als jene anderer Standorte und tragen die Wedel jederseits nur 2 — 3 Fiedern, sonst finde ich keinen Unterschied. — Herr Joh. Haring in Stockerau fand *A. germanicum* laut brieflicher Mittheilung auch im Sallagraben bei Köflach und im Gößnitzgraben bei Voitsberg, dann im Unterthale bei Schladming und bei Voralpe.

**Asplenium septentrionale Hoffm.** — Bei St. Michael ob Leoben; im Gößgraben bei Leoben; unter der Ruine Schachenstein bei Thörl; auf Serpentin bei Kirchdorf und Traföb gegenüber Pernegg; in der Kainachenge und im Teigitschgraben bei Gaisfeld unterhalb Voitsberg; bei Gleichenberg. — Nach brieflicher Mittheilung des Herrn Haring von ihm auch an den oben bei *A. germanicum* genannten Standorten und außerdem im Laßnitzthale bei Murau, dann bei Mürzzuschlag gesammelt.

**Asplenium Adiantum nigrum L.** — Am südlichen Abfalle der Platte bei Graz an einigen Stellen, aber sehr selten; in der sogenannten Schlucht und am Schlossberge bei Gleichenberg; nächst der Ruine ober dem Markte Rohitsch.

**Aspidium lobatum Sw.** — Bei Schwanberg; bei den Ruinen des Seitzklosters nächst Gonobitz; Finsterthal bei Cilli; Feistritzgraben bei Drachenburg.

**Aspidium aculeatum Sw.** — In der Laßnitzklause bei Deutschlandsberg fand ich Exemplare, welche ich nach den Auseinandersetzungen Mildes (Österr. botan. Zeitschr. 1858, pag. 184—190) und Dörfners (ibid. 1890, pag. 227—230), dann nach den Beschreibungen Ascherons (Syn. d. mitteleurop. Flora, I, pag. 39) und Paulins (Mittheil. d. Musealvereines für Krain, 1896, S. A., pag. 16—24), sowie nach Vergleichsexemplaren vom Rosskopf bei Freiburg in Baden für das echte *A. aculeatum* Sw. halte. — Nach dem in Ascherons Syn. l. c. angegebenen Verbreitungsgebiete wäre der Standort bei Deutschlandsberg der nördlichste innerhalb der österreichischen Alpen.

**Aspidium Braunii Spenn.** — In Bergschluchten bei Traföb gegenüber Pernegg und in der Laßnitzklause bei Deutschlandsberg.

**Aspidium remotum A. Br.** (*A. filix mas* × *spinulosum*). — In der Laßnitzklause bei Deutschlandsberg von mir schon im Jahre 1867 zwischen den Stammeltern gefunden, aber früher für eine zweifelhafte Form des *A. spinulosum* Sw. gehalten. — Nach dem Vergleiche mit Woynar'schen Exemplaren des *A. remotum* A. Br. von Rattenberg in Tirol steht es mir jedoch außer allem Zweifel, dass meine Pflanze mit jener identisch ist; wenn ein Unterschied zwischen beiden besteht, so ist es lediglich der, dass die Fiedern erster und zweiter Ordnung an meiner Pflanze

von einander etwas mehr entfernt sind als an der Rattenberger Pflanze. Von den drei fructificierenden Wedeln, die ich aus der Laßnitzklause besitze, ist einer an der Spitze prächtig dreigabelig, die beiden Seitenspitzen die mittlere etwas überragend.

**Woodsia ilvensis R. Br.** — Als ich im vorjährigen Bande dieser Mittheilungen meinen Aufsatz über das „angebliche“ Vorkommen der *W. ilvensis* R. Br. veröffentlichte und hiebei meiner Überzeugung Ausdruck gab, dass diese Pflanze bisher in Steiermark noch nicht gefunden worden sei, hätte ich nicht gedacht, dass ich so rasch in die Lage versetzt werden würde, eine Correctur letzterer von mir ausgesprochenen Meinung geben zu müssen! Herr Hofrath Prof. A. Kerner war nämlich so gütig, mir sofort nach Versendung der Separatabdrücke jener Arbeit brieflich mitzutheilen, dass der im Jahre 1895 behufs der Einsammlung von *Saxifraga altissima* A. Kern. in den Thörlgraben bei Kapfenberg entsendete Gartengehilfe Wiemann von dort auch prächtige Rasen der *Woodsia ilvensis* mitbrachte und dass diese Pflanze daselbst insbesondere nächst der Station Margarethenhütte vorkomme! Damit wäre nun nicht nur das Vorkommen der *W. ilvensis* in Steiermark unzweifelhaft festgestellt, sondern es ergibt sich hieraus auch eine Bestätigung der alten Haenke'schen Angabe: „in valle alpina Seewiesen et infra Aflenz“, denn der Thörlgraben liegt eben unterhalb Aflenz; es ist dies umso beachtenswerter, als hiedurch auch das Vorkommen der Pflanze in dem von Haenke genannten Seewiesener Thale oberhalb Aflenz und vielleicht auch noch an anderen Localitäten jener Gegend an Wahrscheinlichkeit gewinnt. — Besonderes Interesse gewährt aber auch die Thatsache, dass es erst nach Verlauf von mehr als 100 Jahren wieder gelang, diese für Steiermark so seltene Pflanze an dem von Haenke angegebenen Standorte wieder aufzufinden; immerhin wird dieselbe aber auch an diesem Standorte nur sehr spärlich vertreten sein, denn mir konnte es im Jahre 1896, obwohl ich einen ganzen Tag lang dem Aufsuchen der Pflanze am angegebenen Standorte widmete, nicht gelingen, auch nur ein einziges Individuum derselben zu entdecken, und einen gleichen Misserfolg erzielte auch Herr Prof. Krašan, der es ebenfalls erfolglos unternahm, die Pflanze aufzufinden!



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Preissmann Ern(e)st

Artikel/Article: [Beiträge zur Flora von Steiermark. III. 166-181](#)